

BÜCHER ÜBER KRISENHERDE

Rupert Neudeck

„Knochen zum Sprechen bringen!“

Zu drei aktuellen Büchern: Ruanda, Bosnien, Afghanistan, Nordkorea

■ Executive Summary

Clea Koff, a forensic anthropologist of mixed British and African origin, is ‚the bone woman‘, an author who ‚makes bones talk‘ as she describes her work excavating mass graves in Bosnia and Rwanda, in East Slavonia and in the Kosovo as a contribution towards ‚fighting oppression‘. In her deeply moving report on her work, she portrays the victims of the murderous outrages in the Balkans and elsewhere, often identifying the bones of the dead which she holds in her hands as those of young people; she imagines how eagerly their families might be awaiting their return, and yet is the first to know that they are waiting in vain. Koff’s experiences are unique; she describes them in a style that thrills readers to bursting point, and the places she guides her readers to are among the most soul-shaking in history.

In her book, Asne Seierstad paints a portrait of the ‚Kabul Bookseller‘ and his family, a fascinating but sad report on the home life of an Afghan family whose society the Swedish journalist was permitted to study after having made their acquaintance. It is a society to which male superiority and female anxiety are no strangers even in the post-Taliban period, a society in which occasional self-immolations bear witness to the fact that a lot is moving under the surface of this petrified macho society. The conclusion of Seierstad’s book is not very encouraging: When Sonya, Sultan’s second wife, becomes pregnant, she prays to Allah for a son. She also asks the author to

pray for her, for the consequences of having another daughter would be unthinkable. In fact, it would be ,a minor disaster in the Khan family‘, as the final sentence of the book points out.

Lastly, Martin Fritz takes his readers to the ,North Korean theatre‘. As a foreign correspondent of ARD Radio, Fritz has written a book that is particularly valuable because it does justice to the country and describes very well the subjective feeling of the entire state of being threatened by Japan and the US. He also graphically describes the immediate environment of the head of government, Kim Jong Il, including the three women who are competing for his favours, an added enrichment to a publication that may be rated as a dependable source of information about the Communist country. However, it is one of the weaknesses of the book that the author pretends to be familiar with the military strength of North Korea. To be sure, both South Korea and China would like to avoid the chaos that would probably follow an overthrow of the government. But for all of that, you need information about whether or not the country has nuclear weapons and missiles, and even Mr Fritz does not have this information.

■ Die Knochenfrau

Dieses Buch der britisch-afrikanischen Anthropologin spielt an den merkwürdigsten und bewegendsten Orten der Zeitgeschichte. Clea Koff hat sich zum Beruf gewählt, „Unterdrückung zu bekämpfen, indem man Knochen zum Sprechen bringt“. Sie, Tochter einer Afrikanerin und eines Briten, hat den Beruf der forensischen Anthropologin gewählt. Sie bringt in der Tat bis zu einer existenziellen Grenze Knochen zum Sprechen, einer Grenze, an der sie manchmal nicht mehr weiter kann.

Sie arbeitete in Bosnien, wo man in der Nähe von Srebrenica anthropologische Stationen aufgebaut hatte. Jemand brachte ihr die Knochen des Falles CSK-10. Sie sah sich eine Kugel an, die noch im Oberschenkelknochen steckte. Die Kugel war nicht in den Knochen eingedrungen, sondern ,wanderte‘ darin und war dann verkehrt herum steckengeblieben. Clea Koff fährt in ihrem erschütternden Bericht fort: „Beim Auslegen auf dem Tisch der gewaschenen Knochen bemerkte ich, dass die Wachstumsfuge des

■ Clea Koff, *Die Knochenfrau. Meine Arbeit in den Massengräbern für das UN-Kriegsverbrechertribunal*, Piper – Malik-Verlag, München 2004, 346 Seiten, 19,90 Euro

Beckenkammes noch nicht ganz verschmolzen war – ein Hinweis darauf, dass der Tote höchstens etwa 20 Jahre geworden war. Dann fiel mir auf, dass auch die Wachstumsfuge des Oberarmknochens und des Sitzbeins gerade erst verschmolzen waren, was das Alter auf 16 bis 18 Jahre drückte.“

Plötzlich kann die Knochenfrau diesen jungen Mann sehen, sie kann den Schmerz fühlen, den die knapp über dem Knie eintretende Kugel auslöste. Sie kann seine Jugend und die Tragödie dieser ganzen Situation spüren:

„Ich dachte an seine Mutter, wie jemand ihr mitgeteilt hatte, man habe ihren Sohn zum letzten Mal gesehen, als er mit vielen anderen Männern weinend in einen Bus steigt.“ In diesem Moment verliert die Anthropologin die Kontrolle über sich. Ich war verletzt, schreibt sie und in dieses Gefühl mischte sich der niederschmetternde Gedanke, dass sie es war, die das Privileg genoss, den Knochen von jemanden zu berühren, dessen Familie sich nichts sehnlicher wünschte, als ihn zurückzuhaben, in welchem Zustand auch immer – aber dennoch war sie es, die ihn in Händen hielt.

Die Knochenfrau berichtet über die Arbeit mit den wenigen forensischen Teams, die eine solche Spannung aushalten, in Ruanda, dort in Kibuye am Kivusee und in Kigali, dann in Bosnien. Dann geht sie weiter nach Ostslawonien, nach Vukovar und auf das grässliche Massengrab von Ovcara. Von dort an die vorläufig letzte Phase ihrer forensischen Mission, in den Kosovo.

Die *Bone Woman*, die Knochenfrau Clea Koff, hat uns auf eine zum Zerbersten spannende und bewegende Art ihre Erfahrungen beschrieben. Man kann das Buch nicht ohne eine große innere Bewegung aus der Hand legen.

Beim Arbeiten und Ausgraben in Ostslawonien, dem Stück Land um die Stadt Vukovar, die als allererste von der serbischen Seite so furchtbar zugerichtet wurde, stößt sie auf die „Mütter von Vukovar“, die auf ihre Arbeit ganz sauer sind und nichts von der Knochenarbeit hören und sehen wollen. Denn sie sind weiter fest davon überzeugt, dass Ihre Angehörigen nur verschwunden und noch lebend zu finden sind. Die *Bone Woman* muss ihnen diese Illusion nehmen.

Einmal steht die Dolmetscherin auf dem Hügel und erkennt plötzlich den Abgrund der Verbrechen, die – sie ist Serbin – in ihrem Namen begangen wurden. „Sie blickte durch das Glas in der Tür des Tanzbodenzeltes und ihre gequälten Züge erschreckten mich. Sie sah genau, was in diesen Kleidern steckte.“ Clea Koff erfährt, das sei eine der Dolmetscherinnen des UN-Chefs Jacques Klein. Sie hatte bis zu dem Tag, da sie das Massengrab sah, immer geglaubt, dass das stimmte, was sie Jahre lang gelesen hatte, dass das Grab nicht existiere.

„Wenn eine Regierung oder ein Militärapparat die Ermordung der eigenen Bürger leugnet, bedeutet das Auffinden schon von drei Leichen, ganz zu schweigen von mehr als hundert, die Widerlegung oder zumindest die Unterminierung eines solchen Leugnens.“ So löste es auch in der serbischen Öffentlichkeit Empörung aus, als im Jahre 2000 – kurz nach dem Sturz von Slobodan Milosevic, Massengräber in den Hinterhöfen serbischer Polizeistationen geöffnet wurden.

■ Eine Familie in Afghanistan

Die schwedische Journalistin Asne Seierstad hat in ihrem Aufsehen erregenden Buch den „Buchhändler von Kabul“ und seine Familie porträtiert, wie das nur eine Frau zuwege bringt. Sie hat als Frau eben auch Zugang zu den Gemächern und Räumen der Frauen bekommen können – etwas, was für einen Mann, einen Journalisten oder Humanitären in Afghanistan schlechterdings unmöglich ist.

Die Autorin hat sich in einer Familie aufgehalten, aber die Erlebnisse während dieses halben Jahres anonym und literarisch verarbeitet, auch schon aus Schutz für die betroffene Familie.

„Ich bin selten so wütend auf jemanden gewesen wie bei den Khans und habe selten so viel gestritten wie dort.“ Und sie erklärt auch mit dem umfangreichen Buch, warum. Immer, so sagt sie, war es die Art, wie Männer die Frauen behandelten: „Die Überlegenheit der Männer war diesen so eingepflegt worden, dass sie nur selten in Frage gestellt wurde.“ Bei den Diskussionen war es selbstverständlich, dass Frauen dümmer sind, ein kleineres Gehirn haben und nicht so klar denken können wie die Männer.

■ Asne Seierstad, *Der Buchhändler aus Kabul. Eine Familiengeschichte*, List-Taschenbuch, München 2004, 302 Seiten, 8,95 Euro

Das Problem ist nur, dass wir von außen meinen: wir könnten und müssten das gleich ändern. Weil es für uns so skandalös ist, wie es tatsächlich ist. Aber wir können es nicht ändern. Im Gegenteil – wir müssen uns an diese Gesellschaft anpassen.

Die schwedische Autorin hat viel herausgefunden, was dem Besucher so auf die Nerven geht, dass er manchmal nicht mehr weiter kann. Als Mann vergisst man zu Besuch in Afghanistan manchmal, dass da die andere Hälfte der Menschheit fehlt.

Die Autorin musste sich nicht an die strengen Kleiderordnungen afghanischer Frauen halten: „Dennoch zog ich oft eine Burkha an, schon um in Frieden gelassen zu werden. Eine westliche Frau zieht in den Straßen Kabuls viel unerwünschte Aufmerksamkeit auf sich. In einer Burkha konnte ich endlich so viel starren, wie ich wollte, ohne dass jemand zurückstarrte.“

Ich schliesse nicht aus, dass es einige Übertreibungen gibt, die dem literarischen halbfikionalen Stil zuzuschreiben sind. Dennoch halte ich das Buch für sehr ernst. Die Autorin hat in der Tat eine Menge herausbekommen. „In Afghanistan gibt es nach außen hin keinen Sex. Die Frauen verstecken sich hinter den Burkhas. Die Sexualität habe ihren Platz in afghanischen Mythen und Geschichten. Rumi hat vor achthundert Jahren in seinem Epos *Masnavi* über Sexualität geschrieben: Sexualität als Bild dafür, „dass man nicht blind dem folgen darf, was andere tun.“

Das Buch erschreckt, weil es noch mal alle sechzehn Verbote der Taliban authentisch dokumentiert. Auch die Aufforderung an die Frauen, die Wohnungen nicht zu verlassen.

„Wenn Frauen modische, dekorierte, enge oder verführerische Kleider tragen, um sich zu zeigen, werden sie von der islamischen Scharia verflucht (!) und dürfen nie darauf hoffen, in den Himmel zu kommen. Die Religionspolizei hat die Pflicht und die Verantwortung, diese sozialen Probleme zu bekämpfen, und wird darin nicht nachlassen, bis das Böse ausgemerzt ist.“ Die über 40 Selbstverbrennungen allein in Herat in den letzten sechs Monaten sind Belege dafür, dass sich unter der scheinbar ruhigen Oberfläche dieser versteinerten Macho-Gesellschaft eine ganze Menge bewegt. Vielleicht mehr und Heftigeres als wir ahnen. Das Buch der schwedischen

Journalistin schließt traurig. Sonya, die zweite Frau des Sultans, ist wieder schwanger. „Sie betet zu Allah, dass es ein Sohn wird.“ Sie fragt die Autorin, ob sie ebenfalls für sie beten könne: „Stell dir vor, wenn ich noch eine Tochter bekomme!“ Der letzte Satz heißt: „Erneut eine kleine Katastrophe bei Familie Khan.“

■ Nordkorea

Bosnien, der Balkan, Ruanda, Afghanistan. Und jetzt auch Nordkorea. Der ARD-Hörfunkkorrespondent Martin Fritz (Arbeitsplatz Tokio/Japan) hat den „Schauplatz Nordkorea“ in einem inhaltsreichen Band in der Reihe Herder Spektrum beschrieben. Empfehlenswert, weil es dem Lande gerecht wird, auch seine staatssubjektiven Gefühle von Bedrohung durch Japan und die USA sehr gut einfängt. Am liebsten würden die Konservativen Amerikas Kim Jong Il genauso in die Wüste schicken wie Saddam Hussein. Aber das ist unmöglich, denn China hat dabei ein entscheidendes Wörtchen mitzureden.

Die Schwäche des Buches. Der Autor gibt vor, etwas über die militärischen Kräfteverhältnisse zu wissen. Aber kein Geheimdienst weiß, ob die Atom-bombe im Reiche des Kim Jong Il eine Realität oder ein Bluff ist.

Südkorea und China möchten das Chaos vermeiden, das einem Umsturz folgen würde. Sie möchten den Diktator lieber stützen, wenn er dafür seine Atomwaffen und Raketen einmottet. Wenn er sie denn hat.

Das Land war und ist nicht zimperlich mit seinen Drohungen in alle Himmelsrichtungen. Um den jetzigen Regierungschef bemühen sich drei Frauen. Kim Kyung-hee ist die First Lady, weil sie an der Seite des großen Vorsitzenden auftaucht. Die Ehefrau ist Kim Young-sook, die Kim Il Sung noch ausgesucht hat. Sie ist die Mutter der einzigen Tochter und gilt als offizielle Frau. Ko Young Hee aber begleitet Kim Jong Il auf seinen militärischen Inspektionen. Ko ist in Japan aufgewachsen und kehrte nach Nordkorea zurück. Damals, in den ersten sechziger Jahren, fiel das hübsche Mädchen dem damaligen Präsidentensohn auf. Sie ist die Mutter des 1981 geborenen Sohnes Kim Jing-chul. Also ist auch die dynastische Erbfolge gesichert.

■ Martin Fritz, *Schauplatz Nordkorea. Das Pulverfaß im Fernen Osten*, Herder, Freiburg 2004, 158 Seiten, 8,90 Euro

Das Buch lohnt die Lektüre, es informiert zuverlässig und gediegen über die Verhältnisse in einem Land, das nur wenige durch den Eisernen Vorhang blicken lässt.